

Grimmstein : bei St. Margrethen (st. gall. Rheintal)

Autor(en): **Pr.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **15 (1942)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157765>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

heraus, daß man es mit den Fundamenten einer Kirche zu tun hatte; wir überließen die weiteren Forschungen andern Kreisen.

Wartenberg (Kanton Baselland). Von den drei Burgen auf dem Wartenberg bei MuttENZ ist nun auch die vordere instand gestellt worden. Vgl. den Artikel in der letzten Nummer der „Nachrichten“.

Wädenswil. Die Ausgrabungen und Konservierungsarbeiten an dieser umfangreichen Ruine, über die schon mehrfach berichtet worden ist, sind jetzt vollendet und abgeschlossen (vgl. unter Literatur in der letzten Nummer der „Nachrichten“).

Verschiedene Burgen in unserem Land haben erneut strategische Bedeutung erhalten. Da wo wir davon unterrichtet wurden, daß deswegen Bauarbeiten vorgenommen werden, haben wir überall die militärischen Stellen um Schonung der Anlagen, insbesondere der Mauern gebeten und sind bei den betreffenden Kommandanten zumeist auch auf Verständnis gestoßen.

Der Burgenverein besitzt über 250 Plakate aus allen europäischen Ländern, die, der Fremdenverkehrswerbung dienend, seiner Zeit hergestellt und seit der Gründung des Burgenvereins gesammelt wurden. Alle diese Plakate stellen Burgen und Wehrbauten dar. Der Plan einer Ausstellung „Die Burg im Plakat“, dieser auch in künstlerischer Hinsicht beachtenswerten Bilder, scheiterte an der Weigerung des hiesigen Kunstgewerbemuseums, in der gegenwärtigen Zeit Reklame für das Ausland machen zu wollen.

Bei Sicherungsarbeiten und Reparaturen an einigen Burgen und Ruinen, die sich in Privatbesitz befinden, hatte die Geschäftsleitung als Beraterin unentgeltlich mitgewirkt und bei Behörden Vorschläge für den Burgenschutz machen können. Ferner sind eine Anzahl neuer Pläne für das Burgenwerk, von dem zur Zeit 15 Lieferungen vorliegen, aufgenommen und gezeichnet worden.

Burgenfahrten. Es wurden deren zwei ausgeführt, eine viertägige im Monat Juni im Kanton Genf und eine fünftägige im Herbst im Tessin. In den „Nachrichten“ sind eingehende Berichte über beide Fahrten, die wiederum zur vollen Zufriedenheit

der Beteiligten verliefen und stark besucht waren, erschienen.

Mitgliederbestand. Es starben oder traten aus der Vereinigung aus 81 Personen. Der Zuwachs im Laufe des Jahres betrug 76, so daß der Burgenverein auf Ende des Jahres 1941 folgenden Bestand aufweist:

- 119 lebenslängliche Mitglieder;
 - 118 Kollektiv-Mitglieder;
 - 1188 ordentliche Einzelmitglieder
- 1425 im ganzen.

Wir schließen den Bericht in der Hoffnung, die Mitglieder mögen uns auch fernerhin, trotz der unerfreulichen Gesamtlage, in der unser Land sich befindet, die Treue halten und dem Burgenverein recht viele neue Freunde werben.

Der Vorstand.

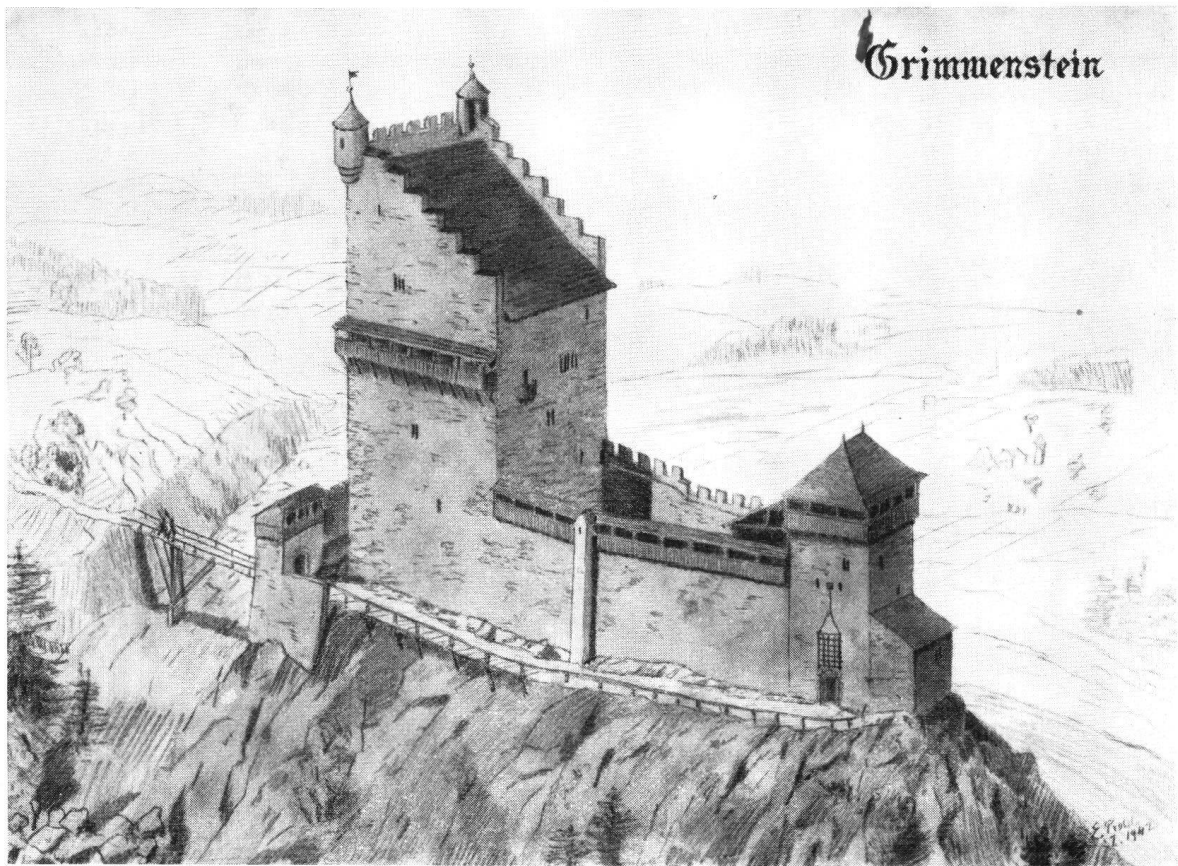
Grimmenstein

bei St. Margrethen (st. gall. Rheintal)

Es ist immer reizvoll, beim Besuch einer Burgruine seine Phantasie und seinen Spürsinn walten zu lassen, um sich zu vergegenwärtigen, wie die Burg ausgesehen haben mag,



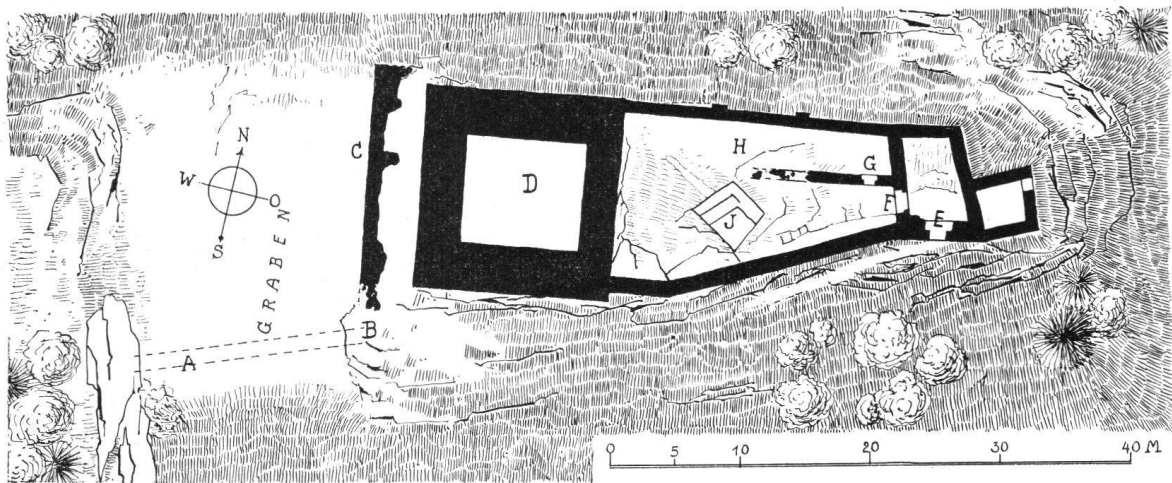
Grimmenstein nach den durchgeführten Ausgrabungen



Versuch einer Rekonstruktion der 1416 zerstörten Feste

als sie noch nicht zerstört war. Das Ergebnis der Anstrengung ist umso erfolgreicher, wenn tiefliegende, versteckte Teile ausgegraben und die Überreste der einstigen Bauanlage von allem Schutt und Humus befreit sind. Können dazu noch archivalische Forschungen weitere Aufschlüsse und Anhaltspunkte über das mutmaßliche frühere Aussehen der Burg geben, dann entsteht vor dem Beschauer oft

ein ziemlich gutes Bild der einstigen Feste. Das ist bei Grimmenstein der Fall, einer Burg ob St. Margrethen im untern Rheintal, auf aussichtsreicher Höhe prächtig gelegen und die ganze Umgebung beherrschend. In den Jahren 1935 und ff. wurde auf Antrieb des unermüdlich für den st. gallischen Burgen-schutz tätigen Burgenbetreuers Dr. Gottlieb Felder die ganze Buranlage untersucht, aus-



Grundriß von Grimmenstein nach den 1935 u. ff. durchgeführten Ausgrabungen

A Zugang über Holzbrücke B Vorwerk mit erstem Tor C Schildmauer D Wohnturm E zweites Tor F drittes Tor G Keller oder Magazinraum H Hof J Zisterne

gegraben und das Mauerwerk gesichert, wobei auch der Schweizerische Burgenverein seinen Teil dazu beitrug. Im Rorschacher Neujahrsblatt 1937 und im Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen 1942 hat Dr. Felder hierüber das Wissenswerte veröffentlicht.

Grimmenstein wird erstmals 1254 genannt. Auf Veranlassung des kriegerischen Abtes des Klosters St. Gallen, des Abtes Berchtold von Falkenstein (aus dem Schwarzwald), hat kurze Zeit vorher ein Konrad von Falkenstein die Burg erbaut. Nach dem Aussterben der Falkenstein-Grimmenstein im Jahre 1315 gelangte diese an den aus dem Südtirol stammenden Freiherrn und Ritter Wilhelm von Enn (End, Egna)¹⁾. Im Jahre 1405 durch die Appenzeller und St. Galler eingenommen und teilweise zerstört, erstand Grimmenstein schon 1412 wieder neu aus dem Schutte, um dann schon 1416 endgültig dem Untergang geweiht zu werden. „Diener des Freiherrn Georg von Enne hatten ein konstanisches Marktschiff auf dem Bodensee angehalten, es ausgeraubt und die Beute auf Grimmenstein geschleppt. Den über diesen Überfall eroberten Konstanzern gelang die Festnahme des Georg, der sich gerade in ihrer Stadt aufhielt. Er sollte nun als gemeiner Räuber abgeurteilt und wohl hingerichtet werden; da rettete er sein Leben mit Preisgabe seiner Feste. „Also ward am Ostertag zu Nacht die Vesti Grimmenstein denen von Costentz ingeantwurt/ und am Zinstag verbrandtens die von Costentz / und darnach am Montag nach Quasimodo ließends die Muren niederbrechen / es brachen mer dann 60 Mann acht gantz Tag daran / daruff ward Jörg von End ledig gelassen; hetten sie In nit in Handen gehept / si hettind die Vesti mit Gewalt nit gwunnen / denn sie was gar werlich und starck.“ So erzählt Tschudi in seiner Chronik. Seither ist Grimmenstein Ruine.“

Versuchen wir nun, an Hand der bloßgelegten Überreste uns ein Bild von der ehemaligen Burg zu machen (Vgl. Plan).

Die Burg lag auf dem Ausläufer eines mächtigen Felsens, der nach drei Seiten steil abfiel, also sturmfrei war. Ein künstlich ausgehobener Graben, sogenannter Halsgraben, vervollständigte die Isolierung der damit abgegrenzten Felskuppe, die auf der Westseite die einzige Angriffsmöglichkeit bot. Hier stand der mächtige Wohnturm, der mit 15 Meter im Geviert nach drei Seiten 3,5 Meter dicke Mauern aufwies, während sie nach der

Ostseite, dem innern Hof zu, nur 2,5 Meter stark ausgeführt waren. Der Zugang für den Ankömmling erfolgte von Westen her über einen Graben überspannende Holzbrücke (A), die auf einen Torbau (B) zulief. Zur vermehrten Sicherheit der Westmauer des Wohnturmes war diesem eine Art Schildmauer (C) soweit vorgelegt, daß zwischen beiden ein Zwinger frei blieb (man denke an die Farnsburg). Nach Durchschreiten des Torbaues führte der Weg über einen Steg, der anfänglich frei schwebte und von Balken und Bügen gestützt war (wie bei Belfort im Albulatal), während er nachher auf dem ausgehauenen Fels weiter ging, bis zum Haupttor der Burg (E). Nach Überwindung dieses Einganges gelangte man durch ein weiteres Tor (F) in den Burghof, der gegen den Wohnturm anstieg und eine mächtige 4/4,5 m messende Zisterne zum Sammeln des Regenwassers enthielt. Ein Sodbrunnen war nicht vorhanden. Längs der Innenwand der südlichen Ringmauer kann man jetzt noch die aus dem Felsen ausgehauenen Tritte bemerken, welche die Verbindung mit dem Wehgang vermittelten. Der Wohnturm dürfte fünf Stockwerke umfaßt haben und war für mittelalterliche Verteidigungstechnik äußerst stark und gut gebaut. Sogar das Kernmauerwerk bestand, soweit an den Überresten noch zu erkennen ist, nicht nur aus Auffüllmaterial, wie das bei derartigen Bauten oft der Fall war, sondern war gemauert. Der Mörtel selbst war vorzüglich und sehr hart, so daß man es wohl verstehen kann, daß der Abbruch des Turmes nicht so leicht war. Wenn der Chronist Tschudi schreibt, „es brachend mer dann 60 Mann acht gantz Tag daran“, so mag das wohl zutreffen, wobei immerhin zu beachten ist, daß die damaligen technischen Hilfsmittel keine so rasche Arbeitsweise gestatteten, wie dies heute der Fall ist. Das Dach war mit großer Wahrscheinlichkeit ein gegen den Hof abfallendes Pultdach, denn um das große Wasserreservoir im Hof zu füllen, brauchte es eine ordentliche Wassermenge, die von einem Zeltdach oder einer andern Dachform kaum in genügendem Maße in die Zisterne geflossen wäre.

Wie sich im übrigen der Schreiber dieses Berichtes das Aussehen der einstigen Burg vorstellt, mag der obige Versuch einer Rekonstruktion dartun.

Man darf sich freuen, daß die Ruine nun instand gestellt ist. Das Interesse hiefür in der Bevölkerung zeigt sich in dem starken Besuch, der bei schönem Wetter Scharen von Menschen auf die aussichtsreiche Höhe lockt. Und dem Initianten, Dr. Gottlieb Felder, gebührt der Dank für seine unermüdliche Arbeit. Pr.

¹⁾ Die jetzt noch wohlerhaltene Stammburg des Geschlechtes liegt bei Montan, zwischen den Stationen Auer und Neumarkt der Bahnlinie Bozen-Trient.